

Kirche und Gesellschaft

Herausgegeben von der
Katholischen Sozialwissenschaftlichen
Zentralstelle Mönchengladbach

Nr. 203

Heinrich Pompey

Das andere Gesicht der Armut

J.P. BACHEM VERLAG

Die Reihe „Kirche und Gesellschaft“ will der Information und Orientierung dienen. Sie behandelt aktuelle Fragen aus folgenden Bereichen:

Kirche, Politik und Gesellschaft

Staat, Recht und Demokratie

Wirtschaft und soziale Ordnung

Familie

Schöpfungsverantwortung und Ökologie

Europa und Dritte Welt

Die Hefte eignen sich als Material für Schule und Bildungszwecke.

Bestellungen

sind zu richten an:

Katholische Sozialwissenschaftliche Zentralstelle

Viktoriastraße 76

41061 Mönchengladbach

Tel. 0 21 61 / 20 70 96 · Fax 0 21 61 / 20 89 37

Redaktion:

Katholische Sozialwissenschaftliche Zentralstelle

Mönchengladbach

Erscheinungsweise: Jährlich 10 Hefte, 160 Seiten

1993

© J. P. Bachem Verlag GmbH, Köln

ISBN 3-7616-1218-4

Bei der derzeitigen Diskussion zur Situation armer Menschen in Deutschland fällt auf, daß vorrangig sozio-ökonomische Faktoren von Armut und Verarmung reflektiert werden. Sozial-psychologische Aspekte werden nur gestreift und psychologische Einschätzungen und Untersuchungen fehlen fast gänzlich. Unbestritten, die Bedeutsamkeit der sozio-ökonomischen Perspektive steht nicht in Frage. Lediglich ihre Alleinvertretung verdient eine Korrektur. Diese Einseitigkeit hat vermutlich damit zu tun, daß die sozio-ökonomischen Realitäten deutlicher ins Auge springen und Soziologie und Ökonomie durch die Armuts-"wirk"-lichkeit besonders angefragt sind, während Psychologie und Psychotherapie sich weniger angesprochen fühlen, da der Armut kein Krankheitscharakter zukommt. Damit gerät bei den Berichten zur Armut in Deutschland, die in den letzten 10 Jahren erstellt wurden, der einzelne Arme aus dem Blick. Armut als ein Großgruppenphänomen bestimmt die Überlegungen. Dies trifft für die Armutsberichte vom Paritätischen Wohlfahrtsverband Deutschlands 1989, von Infratest 1984 und neuerlich vom Deutschen Caritasverband 1992 zu. Die primären Adressaten dieser Untersuchungen sind Staat und Gesellschaft. Nur sekundär sind die im Einzelfall helfenden Sozialarbeiter/innen, Psychologen/innen wie die einzelnen Betroffenen im Blick.

Definitionen der Armut

Die den Armutsberichten und Analysen zugrundeliegenden Definitionen machen deutlich, daß das individuelle Armutsschicksal und seine "Wirk"-lichkeit außerordentlich komplex und relativ ist.

- Die vom *Deutschen Caritasverband* vorgelegte Definition ist im wesentlichen sozio-ökonomisch akzentuiert: "Verwendet man dabei in einem marktwirtschaftlich orientierten Gesellschaftssystem das erforderliche verfügbare Einkommen als Maßstab, so ist zu prüfen, ob alle erforderlichen Güter und Dienstleistungen mit Einkommen erwerbbar sind und ob die Preise für alle gleich sind oder wenigstens nur geringfügig differieren"¹.

Werden bekanntlich die Maßstäbe solcher Bezugswerte verändert, ändert sich auch der Bestand an Armen in der Gesellschaft. Nach diesen Maßstäben haben wir 5 Millionen arme Menschen in Gesamt-Deutschland².

- Legt man das Kriterium der *Weltbank* zugrunde, dann sind ca. 1 Milliarde Menschen, das sind 1/5 der Weltbevölkerung, arm, da sie weniger als 1 Dollar pro Tag ausgeben können. Dieses Kriterium würde die Zahl der deutschen Armen erheblich reduzieren³.
- Nach einem Vorschlag der *EG-Kommission* von 1981 ist als arm zu bezeichnen, wer weniger als 50% des Durchschnittseinkommens verdient (mittleres

Armutspotential). In *Deutschland* gilt als strenge Einkommensarmut, wenn jemand 40% des Durchschnittseinkommens verdient (Sozialhilfeschwelle)⁴.

- Nach dem Armutsbericht des *Paritätischen Wohlfahrtsverbandes* ist "Armut... ein viele Lebensbereiche (Arbeit, Bildung, Wohnen, Gesundheit, Teilhabe am gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Leben) bestimmendes und komplexes Problem..., das durch Geld oder Einkommen nur sehr einseitig beschrieben werden kann"⁵.
- Die *Caritas Schweiz* bezeichnet "Armut als Mangel an oder gar als völlige Abwesenheit von Lebensqualität"⁶. In Anlehnung an Mächler und Jäggi (1989) sind von der Armut 7 Lebensdimensionen tangiert:
 - 1) die Einbindung in ein intaktes soziales Netz,
 - 2) gesicherte und gesellschaftlich anerkannte wirtschaftliche Tätigkeit,
 - 3) Kongruenz zwischen psychischen Strukturinhalten einerseits und der äußerlich erlebten Wirklichkeit andererseits,
 - 4) Verwurzelung in der sozio-kulturellen Tradition und Verfügen über Wertvorstellung und Weltbilder,
 - 5) Einbettung in eine natürliche, intakte Umwelt,
 - 6) Zugang zu religiösen und spirituellen Erfahrungen sowie
 - 7) Zugang zu Bildungsangeboten.

Wenn einer oder gar mehrere dieser Lebensbereiche auf längere Zeit fehlen oder stark beeinträchtigt sind, dann ist der Betreffende armutsgefährdet oder arm⁷. Gelderwerb "dient nicht nur zur Deckung der materiellen Bedürfnisse, sondern verschafft Sozialprestige und das Gefühl von Selbstverwirklichung und Selbstwert"⁸.

- Selbst der neo-marxistisch orientierte Autor B. Wegener⁹ meint, "Armut ist nicht einfachhin durch einen Mangel an Geld bestimmt, sondern richtet sich auf eine Bedürftigkeit, die einen Mangel an solchen materiellen und immateriellen Gütern darstellt, die der Mensch zur Deckung seiner dringendsten Bedürfnisse benötigt."
- Die *Europäische Caritasvereinigung* der Caritas Internationalis unterscheidet neben der primären, zumeist sichtbaren materiellen Armut, die verborgene geistige Armut. *Erstere* ist in Europa anzutreffen unter den alten Menschen, Flüchtlingen, Langzeitarbeitslosen, in zerrütteten Lebensverhältnissen Lebenden, Abhängigen, Aids-Kranken usw.. Die *zweite* Form - so die Europäische Caritasvereinigung - kommt in allen Gruppen der Gesellschaft vor und umfaßt vielfältige Erfahrungen¹⁰. Unbestritten ist, daß bei starker wirtschaftlicher Rezession die äußere Armut stark zunimmt und daß wirtschaftliche Prosperität eher innere geistige Armut hervorruft.

Die kognitive, psychische und psychosoziale "Wirk"-lichkeit von Armut und Verarmung

Die Definitionen machen deutlich, daß die Leidens-"wirk"-lichkeit *Armut* hinsichtlich *Erleben und faktischer Notlage relativer Natur* ist und von psychischen, sozio-psychischen wie kognitiv-emotionalen Faktoren entscheidend mitbestimmt ist. Die Betroffenheit und das subjektive Erleben der Armut ändern sich entscheidend dadurch, ob die Armut ganz gleich welcher Intensitätsstufe den Betroffenen vom Schicksal aufgezwungen oder aufgrund einer persönlichen, freien Option bewußt gewählt wurde, d.h. welche Deutung und Bedeutung sie für den Betroffenen hat¹¹. Die materielle Armut des hl. Franz von Assisi war für ihn eine *Lebenskraft*, während gleiche Armutsbedingungen für einen anderen Menschen eine *Lebensentmutigung* bewirken. Was die kognitiv-emotionale "Wirk"-lichkeit der Armut ferner anbelangt, ist der Sozialarbeit bekannt, daß materiell arm Lebende oft ihre Situation nicht so gravierend negativ deuten und erleben, wie dies bei einem Außenstehenden, z.B. dem Helfer der Fall ist. Außerdem ist der Arme gezwungen - um mit seinem Leidensdruck fertig zu werden und mit seiner Lebenssituation einigermaßen zurecht zu kommen - kognitiv seine Situation herunterzuspielen.

Insgesamt läßt sich aber im Vergleich zur sonstigen Bevölkerung zeigen, daß Arme weitaus häufiger mit ihrem Leben unzufrieden sind als der Bevölkerungsdurchschnitt. Die Einkommenssituation hat direkte Auswirkungen auf die Beurteilung des gesamten Lebens, wie die Armutsforschung belegt hat¹². Mit zunehmender Dauer der Armut nimmt die Unzufriedenheit mit dem Einkommen weiter zu. Die Bewertung des Lebens insgesamt bleibt auf einem niedrigen Niveau¹³. Ein Gewöhnungseffekt oder eine Relativierung des Verlustes an Lebensqualität tritt nicht ein. Damit wird deutlich, daß *Armut* nicht nur ein äußerer Sachverhalt ist, sondern sehr wesentlich auch eine *Erlebnis-"wirk"-lichkeit* darstellt.

Armut führt zu psycho-sozialen Verhaltensänderungen, kann Isolation, Einsamkeit, Flucht in Alkohol, Gleichgültigkeit sowie Gewalt gegen sich und andere bewirken. Was Ursache oder Wirkung ist: entweder die psycho-soziale "Wirk"-lichkeit oder die Armut bzw. umgekehrt, läßt sich nur selten präzise bestimmen. Alltagsplausibel ist, daß Armut psycho-soziale und psychische Wirkungen hervorrufen kann, wie ebenso, daß psycho-soziale Lebensumstände wie psychische Erlebnis- und Verhaltenszustände Armut zur Folge haben können.

Bei vielen psycho-sozialen wie psychischen Reaktionen im Kontext der Armut und Verarmung handelt es sich um Koinzidenzen bzw. um Wechselwirkungen. In diesem Sinne ist Armut und Verarmung insgesamt eine psycho-soziale wie psychische "Wirk"-lichkeit.

Außerdem gibt es eine Fülle von typischen psycho-sozial und psychisch relevanten Korrelaten zu Armut und zur Verarmung, die das Armutserleben und Armutsverhalten mitbestimmen¹⁴.

Will Hilfe den einzelnen Menschen erreichen bzw. den einzelnen Armen als Subjekt seines eigenen Handelns ernstnehmen, gilt es, diese psycho-soziale "Wirk"-lichkeit der materiellen Armut mitzubeachten. In Form einer kurzen Problemanzeige sollen darum einige sozial-psychische Korrelate bzw. psychisch relevante Koinzidentien exemplarisch benannt werden.

Arbeitslosigkeit

Es ist nicht nur der materiell-ökonomische Mangel, der mit Armut einhergeht und so bereits ein Minderwertigkeitsgefühl auslöst, sondern Armut verbunden mit Arbeitslosigkeit reduziert nochmals das Selbstwertgefühl.

Mit und ohne Worte geben zudem Mitmenschen kund, daß der Betroffene wohl unfähig sei, einer Arbeit nachzugehen, und ein Leistungsversager, ein unnützer staatlicher Geldverbraucher usw.. Wird dies nicht direkt gesagt, so steigen im Betroffenen oft selbst solche Gedanken auf. Es ist auffällig, daß fast 44% der Betroffenen, die einen Anspruch auf Sozialhilfe hätten, ihn nicht geltend machen¹⁵. Möglicherweise schämen sich die Betroffenen und möchten darum die Behörden nicht um die ihnen zustehende Sozialhilfe bitten. Oder sie wollen vor sich selbst die Hilfsbedürftigkeit bzw. Armut nicht wahrhaben. Eine solche Mentalität ist Ausdruck eines Verlustes an Selbstachtung und Selbstwertschätzung, d.h. an Selbstbejahung.

Ohne Selbstbejahung und ohne Selbstbewußtsein ist aber keine Selbstbehauptung auf dem Arbeitsmarkt und an einem Arbeitsplatz möglich. Sich selbst in der Arbeit zu verwirklichen und sich durch seine Arbeitsleistung gegenüber anderen darzustellen, ist den Betroffenen verwehrt. Statt dessen wenden die Betroffenen große Energien auf, um diese Gedanken und ein Eingestehen der Hilflosigkeit zu verdrängen. Energien, die für die Wiedergewinnung eines Platzes in der Arbeitswelt verlorengehen. Der Betroffene zieht sich zurück und spielt den Nachbarn vor, daß er jeden Morgen zur Arbeit geht. Unproduktiv wird Lebensenergie gebunden bzw. verbraucht.

Wohnungslosigkeit

Wohnungslosigkeit¹⁶ ist oft ein weiteres Kennzeichen der Armut. Nach Einschätzung der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe sind in Deutschland bis zu 1 Million Menschen wohnungslos¹⁷. Keinen festen Lebensplatz zu haben und keine Heimat, keine Bleibe zu besitzen ist die tiefste und realste Form der Entwurzelung. Der Boden des Lebens ist diesen Menschen unter den

Füßen weggerissen. Wie stark muß ein solcher Mensch seelisch und physisch sein, wenn diese "Wirk"-lichkeit nicht im Innersten die Person destabilisieren soll. Die Entwurzelung kann soweit führen, daß durch sie auch den Lebenswerten und Lebensnormen jeder Boden entzogen ist.

Am Leben teilhaben heißt, in Nachbarschaften, Freundeskreisen, sozialen Netzwerken und in lokalen Vereinen einer Gemeinde engagiert zu leben. Garant dieser psycho-sozialen Lebensbasis ist der feste Wohnort. *Wohnungslos* zu sein bzw. zu werden bedeutet somit die *Beendigung gewachsener zwischenmenschlicher Beziehungen*. Zur materiellen Armut gesellt sich die mitmenschliche Armut. Nachweislich sind für die Zufriedenheit von Personen mit geringem Einkommen gerade die Gemeinschaftsvariablen besonders ausschlaggebend¹⁸. Es ist nachzufühlen, was es bedeutet, wenn soziale Isolation infolge von Armut eintritt. Das sozial-kulturelle Netz der Beziehungen wird brüchig, löst sich auf und ein Abgleiten in Ghettos und das Faktum der Randgruppe verengt den Lebensraum und dadurch die Entfaltung des Lebens.

Psycho-sozial ist nach Specht-Kittler¹⁹ die verbliebene Wohn-"wirk"-lichkeit vom Zeitpunkt der Verarmung und Wohnungslosigkeit an bei alleinstehenden Wohnungslosen, bei Personen in Obdachlosensiedlungen und sozialen Brennpunkten sowie für Aussiedler, Flüchtlinge und Asylbewerber in folgender Weise gekennzeichnet.

- *Zwangsgemeinschaftliche Wohnformen*: Die neue Art des Wohnens ist nicht selbst gewählt, sondern stellt eine auferlegte "Zwangs"-wohngemeinschaft dar - zumeist in Massenunterkünften wie Asylen und Heimen.
- *Räumliche Isolation*: Oft sind die Zwangs-Wohnunterkünfte räumlich ausgegliedert und stellen Ghettos dar. Ins räumliche Abseits geschoben werden die Betroffenen zu Opfern von Fremdenhaß, Gewalt und Selbsthaß.
- *Abkopplung von Infrastruktur*: Die örtliche Randlage dieser Zwangs- und Massenunterkünfte ist zumeist gekennzeichnet durch eine schlechte Verkehrsanbindung, das Fehlen von Einkaufs- und Freizeitmöglichkeiten, die Unerreichbarkeit sozialer Dienste und Einrichtungen, d.h. eine soziale und kulturelle Infrastruktur fehlt völlig.
- *Beschränkter oder fehlender Mietrechtsschutz*: Für Ersatzunterkünfte gibt es kein Bleiberecht und keinen Mietrechtsschutz. Der Betroffene ist den Anweisungen der Administration unterworfen und kann täglich diese Ersatzbleibe verlieren.
- *Beschränkung bürgerlicher Freiheit*: Indirekt sind die Freiheitsrechte eingeschränkt. Um ein gewisses Miteinanderleben in Massenunterkünften gelingen zu lassen, ist eine Höchstform gegenseitiger Rücksichtnahme erforderlich, d.h. strenge Heimordnung. Dies gilt es mit zumeist psycho-sozial bereits

angeschlagenen und psychisch selbst belasteten Mit-Betroffenen zu arrangieren.

- *Fehlender Intimitätsschutz*: Jedwede Lebensreaktion geschieht unter den Augen der anderen. Peinlich ist der Aufenthalt in den ungeschützten Sanitär- und Hygiene-Einrichtungen solcher Unterkünfte. Die Würde des Menschen wird schnell verletzt.
- *Krank ohne Wohnung*: Dramatisch spitzt sich die Situation des Krankseins zu, wenn ein Aufenthalt in einer Massenunterkunft nicht gewährt wird, sondern der Betroffene im Freien, unter Brücken und in verfallenen Behausungen leben muß.

Psychische Destabilisierung, aggressive Frustration, psycho-soziale Energieverschwendung usw. sind Folgen dieser Teil-"wirk"-lichkeiten der Wohnungslosigkeit im Kontext der Armut. Woher soll der Betroffene die Kraft nehmen und Phantasie entwickeln, um allein das mit der Armut einhergehende Faktum der Arbeitslosigkeit und Wohnungslosigkeit zu überwinden; denn nur durch einen großen Energie- und Phantasieaufwand kann er an das normale Leben der Gesellschaft wieder Anschluß finden. Wie will ein Betroffener unter solchen Bedingungen individuell, frei, würdevoll, kreativ und Vernunft geleitet sein Leben in die Hand nehmen? Freiheit, Selbstverantwortung, Würde und Wahrheit - Grundessentiale des Menschseins - sind nur noch rudimentär gegeben.

Ein-Eltern-Existenz und Mehrkinder-Familien

Ein besonderes Armutszeugnis unserer Gesellschaft stellt die Verarmung vieler Alleinerziehender wie der Mehrkinder-Familien dar. Von Armut sind am meisten Alleinerziehende betroffen, d.h. *26,2% aller Ein-Eltern-Haushalte liegen unter der Armutsgrenze wie ebenso Familien mit mehr als 5 Personen* und zwar zu *14,6%*. Insgesamt leben *10% aller Kinder* in Deutschland unter 16 Jahren unterhalb der Armutsgrenze, während dies für ältere Menschen über 76 Jahre nur in *4,4%* der Fälle zutrifft²⁰.

Der aus dieser Armutssituation resultierende psycho-soziale Streß für Eltern und Kinder läßt sich kaum ausmalen: so der stille Vorwurf von seiten der Mitmenschen, daß die Eltern nicht in der Lage sind, den Kindern die notwendigen materiellen Lebensvoraussetzungen zu garantieren sowie der durch Werbung und Mitmenschen angeheizte Konsumdruck, der auf Eltern und Kindern lastet und der bei gleichzeitig leerer Kasse große Frustrationen und Aggressionen hervorruft. Seelische Belastung bewirkt ferner die Alleinverantwortung für die psychosoziale wie materielle Lebenssicherung eines Kindes bei Alleinerziehenden. Die Ein-Eltern-Existenz kann bedeuten, daß wegen des Kindes einer geordne-

ten Arbeit nur schwer nachgegangen werden kann, was wiederum Ursache für den Geldmangel ist und damit zu verschiedenen Armutsauswirkungen führt. Daß 2/3 der Sozialhilfeempfänger Frauen sind²¹, geht nicht zuletzt auf die Ein-Eltern-Existenz oder Mehr-Kinder-Situation zurück, d.h. Armut ist weiblich, d.h. diese Armut ist stiller Natur im Gegensatz zur männlichen Armut, die öffentlich mehr ins Auge tritt, z.B. durch die sog. "Penner" und Bettler. Die mütterliche Bindung und Pflicht hat logischerweise Vorrang vor der materiellen Lebenssicherung. Mütter können ihre Kinder nicht allein lassen.

Alters-Existenz

Dankenswerterweise ist die Altersarmut in Deutschland stark zurückgegangen. Andererseits stellt sie eine spezielle psycho-soziale Erlebnis-"Wirk"-lichkeit dar. Die mit der Armut bei über 50-jährigen einhergehende Arbeitslosigkeit ist insbesondere in wirtschaftlichen Rezessions-Zeiten anzutreffen. Die von Altersarmut und Arbeitslosigkeit Betroffenen sind oft psycho-physisch nicht mehr in der Lage, ihre Arbeitsqualität wieder auf den neuesten technischen Stand zu bringen (z.B. EDV-Kompetenz) bzw. physisch dem Streß einer immer mehr komprimierten Arbeitszeit und -organisation standzuhalten. Zudem läßt die Flexibilität nach, um sich wieder in einen neuen Arbeitsprozeß einzugliedern. Damit ist eine schwere, nicht mehr reversible Minderwertigkeitserfahrung verbunden. Plötzlich ist ein Mensch nicht nur aus einem Arbeitsverhältnis, sondern auch aus der sozialen, mitmenschlichen Vernetzung dieser Arbeitswelt ausgeschieden. Lebensanregungen und Anforderungen der Kollegen/innen entfallen. Die soziale Anerkennung läßt nach. Dadurch hervorgerufen bricht die Lebensenergie zusammen. Die so ausgelöste Lebensresignation schlägt sich nieder in erhöhter psychischer Gereiztheit, geistiger Apathie, psycho-somatischer Erkrankungsbereitschaft usw..

Überschuldung

50% aller Haushalte der von Armut Betroffenen sind überschuldet. Weitere 1 Million Haushalte werden jährlich zahlungsunfähig²². Die Überschuldung ist eine verständliche Folge von Armut. Sie ist mit entsprechenden, demütigenden Auswirkungen verbunden, wenn sie unüberwindbar wird. Erreicht die Verschuldung einen bestimmten Grad, ist sie nicht mehr zu leugnen und wird zum Verhängnis, z.B. Kündigung der Wohnung. Durch die Rückzahlungen engen sich wiederum die sonstigen Lebensmöglichkeiten der Betroffenen ein. Oft versuchen die Betroffenen, diese Lebenssituation nicht zur Kenntnis zu nehmen und nach außen zu tun als gebe es die Schulden nicht, um so ihr seelisches und soziales Gleichgewicht aufrechtzuerhalten. Unbewußt wird oft ge-

spürt, daß diese Ruhe trägt. Andererseits ist ihnen alles gleich und egal, was danach passiert.

Alkoholismus und Drogenabhängigkeit

Daß Armut in Verbindung mit Arbeitslosigkeit Alkoholismus oder eine andere Stoffabhängigkeit nach sich ziehen kann, ist mehr als bekannt. Wie ebenso, daß Alkohol- und Drogenabhängigkeit schnell zu Arbeitslosigkeit und damit zu Armut führen, wenn auch nicht immer zwangsläufig dazu führen müssen. Hervorgerufen durch die Frustrationen der Verarmung und Arbeitslosigkeit bietet der Alkohol oder eine andere Droge eine Scheinhilfe zur psycho-sozialen "Erleichterung" des Schicksals. Dies ist bekanntlich kein Ausweg, sondern eine weitere Sackgasse für den Betroffenen. Die Ichstärke der Angeschlagenen wird progressiv weiter beschädigt. Exzessiver Alkohol- und Drogenkonsum bei gleichzeitig sozialer Notlage löst Schuldgefühle aus wie ebenso Selbst- und Fremdaggressionen. Bei einer latenten Alkoholunverträglichkeit kann aus einer solchen Situation eine schwere Alkohol- oder Drogenkrankung entstehen, die nur mit größter Lebensdisziplin wieder in den Griff zu bekommen ist. Die Lebensdisziplin unter den Bedingungen von Armut, Arbeits- und Wohnsitzlosigkeit ist kaum zu leisten. Der Teufelskreis ist perfekt. Die so entstehende Alkohol- und Drogenabhängigkeit zwingt wiederum zur Geldbeschaffung, die zu Verschuldung und bei Jugendlichen oftmals zu Unlauterkeiten und kriminellen Handlungen führt.

Kriminalität

Aus materieller Not und Verzweiflung, aber auch als Befreiungsschlag aus der bedrückenden miesen Lebenslage kann es zu kriminellen Handlungen, sei es zur Geldbeschaffung oder zu rein aggressiven Sachbeschädigungen fremden Eigentums kommen, um so - verbunden mit einer verhängnisvollen Ignorierung wie Verzerrung der Lebensrealitäten - vor sich oder anderen wieder stark dastehen-zukönnen bzw. das Selbstwertgefühl anzuheben. Norm-Instabilität, familiäre Sozialisation oder auch aktuelle Milieuerfahrungen können in Verbindung mit einer bestimmten Persönlichkeitsstruktur: z.B. extravertiert-labiler Art dieses Verhalten begünstigen und die kriminelle Kompensation der Verarmung favorisieren.

Eine gerichtliche Verurteilung oder sogar ein Gefängnisaufenthalt läßt ferner Betriebe und Mitarbeiterschaft insbesondere in wirtschaftlichen Krisenzeiten vor einer Wiedereingliederung in den Arbeitsprozeß von Verurteilten und Vorbestraften zurückschrecken. Nicht lange hält ein Betroffener die Frustrationen solcher Ablehnungen aus, bis er wieder rückfällig wird.

Schuldgefühle

Bei Betroffenen - die eine andere Persönlichkeitsstruktur aufweisen: die z.B. introvertiert-labil sind - steigen von außen oder aus dem Inneren der Person kommend Schuldgefühle auf, die echte oder auch vermeintliche Ursachen dieser miesen Lage deutlich machen, z.B. die Frage, warum es zu diesem Lebensabsturz gekommen ist, in den möglicherweise Kinder, Eltern oder auch andere Verwandte mithineingerissen wurden. Diese Gefühle können so stark sein, daß die Betroffenen den Angehörigen und Bekannten aus dem Weg gehen und am liebsten aus den Augen der anderen verschwinden möchten, was Selbsttötungsabsichten einschließen kann. Unbestritten gibt es neben den von außen kommenden, strukturellen Schuldanteilen der Gesellschaft auch persönliche. Die persönliche Schuld erfahrung muß ernstgenommen werden. Andererseits sollten sich Außenstehende hüten, Betroffenen das Etikett der persönlichen Schuld anzuhäften. Schuldig können auch familiäre, schulische, berufliche und massenmediale Sozialisationseinflüsse sein. Zum psycho-sozialen Schicksal vieler Armen tragen direkt oder indirekt heute auch der Konsumzwang, der allgemeine Hedonismus wie die Selbstverwirklichungsideologien usw. schuldhaft bei, gegen die sich labile Persönlichkeiten nicht wehren können.

Die gesellschaftliche Stigmatisierung der Armen, Arbeits- und Wohnsitzlosen wertet die Betroffenen ab und vermittelt ihnen zugleich ein Gefühl von Schuld. Solche Fremd- und Selbstdeutungen der Person haben aufgrund kognitionspsychologischer Erkenntnisse eine psychische Wirkung. Das Erleben eines Menschen wird entscheidend von seinen Kognitionen, d.h. von den Lebenssinn- und Lebenswertdeutungen bestimmt²³. Neue positive, kognitive Selbst- und Fremddeutungen können dagegen das Erleben und Verhalten verändern. Die unverlierbare Würde des Armen, die vorrangige geschwisterliche Solidarität mit den Armen und ihrem Leid, Respekt vor ihrer eigenen Leistungs- und Erkenntniskraft usw. charakterisieren das christliche Deutungsangebot und könnten den Armen als Lebenshilfe dienen.

Die Lebenswert- und Lebenssinnkonzepte haben sich spätestens in der Situation der Verarmung praktisch aufgelöst. Ein Wertechaos mit seinen seelischen Folgen ist eingetreten. Destabilisierend wirkt zusätzlich der Wertverfall der Gesellschaft. Normen verlieren ihre Verbindlichkeit, erweisen sich nicht mehr als Lebenshalt. Von einer liberalen, konsumistischen Gesellschaft sind keine Lebensstabilisierungen zu erwarten. Eine Restabilisierung oder Neufindung eines Wertkonzepts ist darum vielen Betroffenen kaum mehr möglich.

Sinn- und Hoffnungslosigkeit

Den meisten Armen fehlen Anhaltspunkte für die Lebenszukunft. Die bisherigen, vielleicht positiven *Lebenserfahrungen* haben in der Situation der Verarmung, Arbeits- und Wohnungslosigkeit ihre Kraft verloren. Auf gute eigene Lebenserfahrung kann im Blick auf die Zukunftsbewältigung nicht mehr zurückgegriffen werden, so daß Hoffnungslosigkeit entsteht. Zudem sind alte, bewährte *Lebensbeziehungen* zerbrochen oder werden in dieser Situation aus Scham gemieden. Wenn ein Mensch jedoch nicht mehr für andere leben kann, zerbricht der Sinn seines Lebens; denn in gelingenden Lebensbeziehungen stellt sich praktisch normalerweise die Sinnfrage nicht. Durch eine gelingende menschliche Lebensbeziehung erhält das Leben seinen konkreten Sinn.

Viele Arbeitslose - gerade auch jugendliche Arbeitslose - haben oft wenig Hoffnung, noch irgendeine Arbeit zu finden²⁴. Gleiches gilt für Personen, die lange im Arbeitsleben standen und ein normales Leben führen konnten, nun aber plötzlich ihre Arbeit und ihren Arbeitsplatz auf immer verlieren²⁵, wie sich für Deutschland empirisch belegen läßt²⁶.

Vieler kultureller Kompensationsmöglichkeiten zur Überwindung von Hoffnungs- und Sinnlosigkeit, wie das normale Leben sie bietet, z.B. Kunst, Sport, Freizeit etc. sind die Armen beraubt. Destruktive Wünsche steigen auf und können leicht zur Selbstvernichtung führen.

Depression/Resignation²⁷

Es ist verständlich, daß sich die beschriebenen psycho-sozialen "Wirk"-lichkeiten bei entsprechender psycho-physischer Disposition einer Persönlichkeit, z.B. zwanghaftem Charakter, neurotisch oder psychotisch als Erkrankungen niederschlagen können. Insbesondere längerfristige Arbeitslosigkeit entmutigt die Bemühungen, wieder eine Arbeit zu finden, die den Bedürfnissen der eigenen Person entspricht. So wird dies seinen Lebensvorstellungen nicht gerecht, was zu depressiven bzw. resignativen Reaktionen führen kann.

Mit dem Verlust an Arbeit geht der Verlust an sozialem Ansehen wie der Verlust an Konsumgüterbesitz, an Lebensbeziehungen innerhalb und außerhalb der Familie sowie der Verlust an kulturellen Aktivitäten einher. Hilflosigkeit wird zur neuen Lebenserfahrung. Das eigene Leben gerät außer Kontrolle. Die Folge ist Vereinsamung und Isolation. Verzweiflung, die heruntergeschluckt wird und sich nicht nach außen aggressiv ausagieren kann, frißt sich in den Betroffenen hinein und de-primiert (de-primere = niederdrücken). Die Folge ist eine psychisch-geistige Verengung und Energielosigkeit. So kommt es zu einer typischen depressiven Persönlichkeitsentwicklung. Die Betroffenen lassen sich resignativ hängen.

Suizidgefährdung

Im Kontext der depressiven Erlebnisverarbeitung von Armut, insbesondere bei Arbeits- und Wohnungslosigkeit, können Selbsttötungswünsche entstehen, vor allem bei Menschen, die den entstandenen Selbstwertverlust nicht mehr ertragen und die entweder i.S. einer Art Bilanz-Selbstmord oder einer Befreiung aus einer nicht mehr ertragbaren Minderwertigkeit diesen Weg der Selbstbefreiung wählen. Insbesondere bei Armutsbetroffenen aus dem Mittelstand ist diese Tendenz anzutreffen.

Zumeist setzt diese Reaktionsweise eine ganz bestimmte Lebenskonstellation voraus, wie der möglicherweise selbstverschuldete Verlust einer langjährigen, angesehenen Arbeitsstelle, die mit einer gesellschaftlich bedeutsamen Position verbunden war.

Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß die Selbstmordrate in den Armutsquartieren der Dritten Welt geringer ist als in der saturierten Gesellschaft unseres Landes²⁸. Andererseits wird die psycho-physische Lebensbedrohung von Armut und Arbeitslosigkeit in unserem Lebensraum auch dadurch deutlich, daß nachweislich Morbidität und Mortalität bei Arbeitslosen höher liegen als bei den Berufstätigen²⁹, also einen unbewußten Selbstvernichtungsprozeß hervorrufen.

Schizophrenie/Verwirrung

In den USA wie aber auch in Deutschland konnte festgestellt werden, daß in Slumgebieten eine deutlich höhere Erkrankungsrate von Schizophrenie auftrat³⁰ als in anderen Stadtvierteln. Die mit Armut verbundene Diskriminierung und Stigmatisierung führt in der Öffentlichkeit wie aber auch im privaten Leben dazu, Doppelrollen zu spielen, sich selbst etwas vorzulügen, sich schizoid oder paranoid zu verhalten, um auf diese Weise noch ein wenig Selbst- und Fremdachtung zu behalten. Bei entsprechender psychischer Grunddisposition führt dies zu psychotischen Erkrankungen, die bei Alleinlebenden außerdem mit Verwahrlosung verbunden sein können. Die Betroffenen schaffen keine Ordnung in ihr Leben, das Leben verwahrlost.

Es ist ferner naheliegend, daß bei wirtschaftlicher Rezession gerade psychisch kranke Menschen den kollegialen Selbstbehauptungskampf nicht durchstehen und wesentlich schneller von Arbeitslosigkeit betroffen sind als psychisch Gesunde. Mitarbeiter eines Betriebes wie die Öffentlichkeit bringen schnell Verständnis dafür auf, wenn Unternehmen in einer wirtschaftlichen Notsituation gerade psychisch beeinträchtigte Beschäftigte entlassen. Das entsprechend angespannte Betriebsklima wird von den Betroffenen recht bald erspürt. Unter solchen Streßbedingungen verstärkt sich die latent stets vorhandene psychische La-

bilität und führt somit geradewegs zu unqualifizierten Arbeitsergebnissen, die zur Auslösung der Kündigung werden. Angst um ihren Arbeitsplatz erfaßt sie, die die verhängnisvollen Minderleistungen oder das Leistungsveragen hervorruft und eine Kündigung noch "plausibler" macht.

Aber auch ein erzwungener Arbeitsplatzwechsel z.B. von einem familiären Kleinbetrieb zu einem anonymen Großbetrieb führt schnell zu psychisch-sozialem Unwohlsein und ruft Arbeitsversagen hervor. Die Arbeitsfähigkeit kann bei einzelnen Menschen ausschließlich an familiäre, überschaubare, persönlich geprägte Arbeitsbedingungen geknüpft sein. Ist jemand für die stupide und einseitige Massenproduktion eines anonymen Großbetriebs psychisch nicht geeignet, fällt er aus dem Arbeitsprozeß heraus und damit in die Armut.

Insbesondere amerikanische Untersuchungen haben herausgestellt, daß es einen Zusammenhang zwischen Beschäftigungsindex und psychiatrischen Krankenhausaufenthalten gibt³¹.

Verhaltensauffälligkeiten und Beziehungsstörungen

Letztendlich kann jede Verhaltensauffälligkeit und Beziehungsstörung in Verbindung mit Armut, Arbeits- und Wohnungslosigkeit auftreten. Sie stellen Reaktionsformen auf die Ausweglosigkeit der Armutssituation dar, z.B. i.S. eines Widerstands gegen die Gesellschaft oder gegen die Familie. Wie die Beratungsdienste des Caritasverbandes feststellen, liegen familiäre Störungen an der Spitze der leidvollen Konprobleme der Armut (von 75% bis 50%)³².

Zusammenfassung

Die Frage, was Ursache oder Wirkung darstellt, z.B. ob zuerst die psycho-sozialen "Wirk"-lichkeiten da waren und dann die materielle Armut sich einstellte oder umgekehrt, ist für die Betroffenen zumeist nicht sonderlich relevant. Am Faktum der Mehrfachbelastung ändert sich durch Reihung der Ursachen nichts, zumindest nicht viel. Insgesamt ist für die Betroffenen erlebnismäßig bedeutsam, daß Armut zusammen mit ihren psycho-sozialen Realitäten eine entscheidende Reduzierung der Lebensqualität³³ darstellt; denn das normale seelische Gleichgewicht ist, wie sich zeigen ließ, mehrfach belastet. Außerdem verkümmern Lebensinteressen und -wünsche und machen das Leben auch seelisch und sozial arm.

Anmerkungen

- 1 Deutscher Caritasverband (Hrsg.), Arme unter uns - Der Deutsche Caritasverband bezieht Position, in: Caritas 93 (1992), 441-471, 451.
- 2 Wie das Diakonische Werk herausstellt, vgl. dpa, 5 Millionen in Armut, in: Märkische Oderzeitung v. 11.11.1992, 2.
- 3 Vgl. dpa, 1 Milliarde lebt in Armut, in: Märkische Oderzeitung v. 5.1.93, Nr. 3, 1.
- 4 Vgl. Iben, G., Armut und Wohnungsnot in der Bundesrepublik Deutschland, in: Aus Politik und Zeitgeschichte - Beilage zur Wochenzeitung "Das Parlament", B 49/92, 20; vgl. hierzu auch: Krause, P., Einkommensarmut in der Bundesrepublik Deutschland, in: Aus Politik und Zeitgeschichte B 49/92, 3-17.
- 5 Paritätischer Wohlfahrtsverband für die Bundesrepublik Deutschland, Armutsbericht, in: Blätter der Wohlfahrtspflege 136 (1989), 276ff.
- 6 Mächler, Th., Armut in der Schweiz, in: Caritas 93 (1992), 474; vgl. hierzu auch: Mächler, Th./Jäggi, Ch., Armut - ein Mangel an Lebensqualität, in: Mächler, Thomas u.a. (Hrsg.), Armut in der reichen Schweiz. Eine verdrängte Wirklichkeit, Zürich u.a. 1989.
- 7 Ebd., 475.
- 8 Ebd., 474.
- 9 Wegener, B., Armut und psychische Erkrankung - Reflexion zum therapeutischen und politischen Doppelcharakter des Psychologen, in: A. Schorr (Hrsg.), Bericht über den 13. Kongreß für Angewandte Psychologie. Bd. II, Bonn 1986, 41-47, 41.
- 10 Caritas Internationalis, Caritas life-Message from the European Caritas Association to the Bishops of Europe, in: Information flyer Nr.10, Rom 1991, 3f.
- 11 Spies, K./Hesse, F.W., Interaktion von Emotion und Kognition, in: Psychologische Rundschau 37 (1986), 75-90.
- 12 Krause, a.a.O. 1992, 14f.
- 13 Ebd., 15.
- 14 Bekannt sind die entsprechenden Kausalitätsforschungen von Dürkheim (1934), Sainsbury (1982) und Wulff (1986): vgl. Wulff, E., Armut als psychosoziale Herausforderung, in: Wege zum Menschen 38 (1986), 132.
- 15 Vgl. Hauser, R./Hübinger, W., Arme unter uns. Teil 1: Ergebnisse und Konsequenzen der Caritas-Armutsuntersuchung, Freiburg 1993, 111.
- 16 Rohrmann, E., Die Pathologisierung von Armut in der Bundesrepublik Deutschland - aufgezeichnet am gesellschaftlichen Umgang mit den sog. "Nichtseßhaften", in: Sozialpsychiatrische Informationen 20 (1990), 41-45.
- 17 Vgl. dpa, 1 Euro-Sleep-out gegen Wohnungsnot - mehr als eine Million Obdachlose in Deutschland, in: Märkische Oderzeitung v. 24./25.4.93, 4f.; Caritasverband der Stadt Frankfurt/Main (Hrsg.), Frankfurter Armutszeugnis. Berichte zur Situation wohnungsloser Menschen in Frankfurt, Frankfurt 1993.
- 18 Wegener, a.a.O. 1986, 43f.
- 19 Specht-Kittler, Th., Obdachlosigkeit in der Bundesrepublik Deutschland, in: Aus Politik und Zeitgeschichte B 49/92, 37f.
- 20 Krause a.a.O. 1992, 12f.
- 21 Zentralvorstand des DCV, Arme unter uns, a.a.O., 453.
- 22 Iben, a.a.O. 1992, 26.
- 23 Vgl. Spies/Hesse, a.a.O.
- 24 Wulff, a.a.O. 1986, 133; vgl. auch: Wegener, a.a.O. 1986, 42.
- 25 Ebd., 133.
- 26 Frese, M./Mohr, G., Prolonged unemployment and depression in older workers, in: Social Science and Medicine 25 (1987), 173-178.

- 27 Vgl. ebd., 173-178.
- 28 Imhof, A.E., Das unfertige Individuum, Köln 1992, 33.
- 29 Wegener, a.a.O. 1986, 42.
- 30 Wulff, E., Materielles Elend, soziale Not und seelisches Leid, in: Keupp, H./Kleiber, D./Scholten, B. (Hrsg.), Im Schatten der Wende, Tübingen 1985, 73f.
- 31 Wulff, a.a.O. 1986, 132.
- 32 Zentralvorstand des DCV, Arme unter uns, a.a.O. 1992, 441-471.
- 33 Vgl. Mächler, a.a.O. 1992, 474f.

Zur Person des Verfassers

Dr. theol., Dipl.-Psych. Heinrich Pompey, o. Professor für Caritaswissenschaft und Christliche Sozialarbeit an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.